

Als daher Heinz eines Abends mit dem Maler am Rheinufer spazieren ging, begann Wiesendank zu fragen: „Warum pflegt der Maurer jedesmal den Stein mit Wasser anzufeuchten, bevor er Kalk und einen zweiten Stein darauf legt? Warum spuckt dort der Markthelfer in seine Hände, ehe er jenen schweren Kasten anpackt? Warum singen diese Schiffsleute bei dem Aufziehen des Mastbaumes „hiah hoppa, hoppa hiah“? Warum fliegen die Vögel in der Regel nicht kerzengerade, sondern in schräger Linie von der Erde empor in die Luft? Warum schließen die Blumen des Nachts ihre Kelche? Warum legten unsere Scheibenschützen neulich beim Schießen eine jede Bleifugel auf ein Pflaster und stießen beides mit dem Ladestock in die Büchse?“

Auf diese Weise gewöhnte Wiesendank seinen Schüler immer mehr zum Denken, und daher kam es auch, daß Heinz fast niemals von der Langweile geplagt wurde, wenn er allein war.

Übrigens hatte der Vorfall mit dem tollen Hunde in Schleißheim für Heinz noch das Gute zur Folge gehabt, daß er, über diese Hundekrankheit belehrt, genauer auf seinen Waldo achtete. Er sorgte dafür, daß der Hund stets frisches Trinkwasser und nicht zu heiße Nahrung bekam, daß er im Winter nicht in der Ofenhitze lag und dann wieder schnell in die Kälte hinaus mußte. Heinz gab acht, ob Waldo die Ohren und den Schweif traurig hängen ließ, das Dunkel aufsuchte oder vor dem Wasser sich scheute. Denn das alles pflegt dem Ausbruche der Tollwut voranzugehen.

„Wer einen Hund besitzt,“ sprach der Maler, „muß auch auf jene Kennzeichen der Wut achten, damit er rechtzeitig unabsehbares Unglück für seine Mitgeschöpfe verhüte. Denn der Herr eines tollgewordenen Hundes ist durch seine Unachtsamkeit und Pflichtvergeßlichkeit für das angerichtete große Unglück verantwortlich.“